



HAL
open science

Resilienz in fiktiven Frühgeschichten (ehemals) unfreier Bevölkerungsgruppen im antiken Griechenland

Emanuel Zingg

► To cite this version:

Emanuel Zingg. Resilienz in fiktiven Frühgeschichten (ehemals) unfreier Bevölkerungsgruppen im antiken Griechenland. Hartmann, Andreas; Rieger, Katharina; Schliephake, Christopher. Ressourcen der Resilienz in der Antike. Materielle, performative und narrative Praktiken und Strategien, Leiza, pp.183-197, 2025. ⟨hal-05142648⟩

HAL Id: hal-05142648

<https://hal.science/hal-05142648v1>

Submitted on 3 Jul 2025

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire HAL, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.



Distributed under a Creative Commons CC BY 4.0 - Attribution - International License

Andreas Hartmann · Anna-Katharina Rieger
Christopher Schliephake (Hrsg.)

»Ressourcen der Resilienz« in der Antike

Materielle, performative und narrative
Praktiken und Strategien



LEIBNIZ-ZENTRUM
FÜR ARCHÄOLOGIE

LEIZA Publications

Andreas Hartmann · Anna-Katharina Rieger
Christopher Schliephake (Hrsg.)

»Ressourcen der Resilienz« in der Antike

Materielle, performative und narrative
Praktiken und Strategien

Andreas Hartmann · Anna-Katharina Rieger
Christopher Schliephake (Hrsg.)

»Ressourcen der Resilienz« in der Antike

Materielle, performative und narrative
Praktiken und Strategien



LEIBNIZ-ZENTRUM
FÜR ARCHÄOLOGIE

LEIZA Verlag · Mainz 2025

Redaktion und Satz: Claudia Nickel, Marie Reiter (LEIZA)
Umschlaggestaltung: Nicole Viehöver (LEIZA);
Fotos: RIC III Marcus Aurelius 1077 Rv., American Numismatic Society inv. 1944.100.49189, <https://numismatics.org/collection/1944.100.49189> (Münzfoto) und Andy Vult auf [Unsplash](#) (Hintergrund)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISSN 2942-5700 (Print)

ISSN 2942-5719 (Online)

ISBN 978-3-88467-374-4 (Hardcover)



Dieses Werk ist unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY-SA 4.0 veröffentlicht.
Die Umschlaggestaltung unterliegt der Creative-Commons-Lizenz CC BY-ND 4.0.

Propylaeum

FACHINFORMATIONSDIENST
ALTERTUMSWISSENSCHAFTEN

Diese Publikation ist auf <http://www.propylaeum.de> dauerhaft frei verfügbar (Open Access).

URN: urn:nbn:de:bsz:16-propylaeum-ebook-1596-0

DOI: <https://doi.org/10.11588/propylaeum.1596>

ISBN: 978-3-96929-422-2 (PDF)

Elektronische Ausgabe publiziert bei
Universität Heidelberg / Universitätsbibliothek, 2025
Propylaeum - Fachinformationsdienst Altertumswissenschaften
Grabengasse 1, 69117 Heidelberg
<https://www.uni-heidelberg.de/de/impressum>
E-Mail: ub@ub.uni-heidelberg.de

© 2025 LEIZA Verlag
Ludwig-Lindenschmit-Forum 1, 55116 Mainz
E-Mail: verlag@leiza.de

Druck: Druckhaus Sportflieger GmbH, 12487 Berlin
E-Mail: info@druckhaus-sportflieger.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
----------------------	---

<i>Andreas Hartmann · Anna-Katharina Rieger · Christopher Schliephake</i> »Ressourcen der Resilienz« in der Antike. Materielle, performative und narrative Praktiken und Strategien	9
---	---

Materielle Praktiken der Resilienz

<i>Constanze Graml</i> Cult and Crisis. Observations on Resilience in Athenian Religion	29
--	----

<i>Julian Schreyer</i> Die unangetastete Kriegerstätte. Zur archäologischen Dimension eines antiken Konzepts	53
---	----

<i>Gaëlle Tallet</i> The Archaeology of Environmental Crisis and Resilience. The Long Third Century Crisis Viewed from the Site of el-Deir, in the Great Oasis of Egypt	65
---	----

<i>Anna-Katharina Rieger</i> Resources and Religion. Sacred Places as Brokers of Resilience Strategies in the River Valleys of the Roman Lebanon	83
--	----

Performative Akte der Resilienz

<i>Christopher Schliephake</i> Ancient Divination and Resilience at the Sanctuary of Dodona	115
--	-----

<i>Benjamin Gray</i> Resilience as a Tool for Interpreting the Hellenistic Polis. Beyond »Survival« and »Vitality«	131
--	-----

<i>Jonas Borsch</i> Urbane Katastrophen als Herausforderungen des Herrschaftssystems? Zur Resilienz des Prinzipats	151
--	-----

<i>Dominik Delp</i> Resilienz durch Deutung. Symbolische Ressourcen und die Transformation der oströmischen Monarchie unter Justinian (527-565)	165
---	-----

Narrative der Resilienz

<i>Emanuel Zingg</i> Resilienz in fiktiven Frühgeschichten (ehemals) unfreier Bevölkerungsgruppen im antiken Griechenland	183
---	-----

<i>Christopher Degelmann</i> Krankheit, Kontingenz und Konspiration. Krisennarrativierung und Resilienzserfahrung in der Zeit der attischen Seuche	199
--	-----

<i>Simon Lentzsch</i>	
<i>Per aspera ad astra?</i> Niederlagennarrative als Ressource der Resilienz	211
<i>Krešimir Vuković</i>	
The Floods of the Tiber and Resilience in Ancient Rome. Narratives and Interpretations	227
<i>Muriel Moser</i>	
Resilience in Roman Greece? The Case of Athens	239
<i>Andreas Hartmann</i>	
Griechen, Juden und Christen in Alexandria. Muster in der narrativen Konstruktion von Resilienz	257
Register	271

Vorwort

Der vorliegende Band »Ressourcen der Resilienz« in der Antike. Materielle, performative und narrative Praktiken und Strategien« stellt das Ergebnis eines zweijährigen, intensiven Austauschs zwischen Wissenschaftler*innen der Fächer Archäologie, Alte Geschichte und Klassische Philologie dar, die im Rahmen eines gleichnamigen DFG-Netzwerks regelmäßig zusammenkamen und im interdisziplinären Austausch theoretische sowie methodologische Potenziale historischer Resilienzforschung diskutiert haben. In insgesamt 14 Einzelstudien werden im Folgenden die Potenziale aufgezeigt, die die historische Resilienzforschung aus altertumswissenschaftlicher Sicht mit sich bringt und die die Autor*innen in gemeinsamen Diskussionen und Tagungen im Kontext des DFG-Netzwerks »Ressourcen der Resilienz in der Antike«/»Resources of Resilience in the Ancient World« erarbeitet haben.

Der Band bildet die Ergebnisse ab, die in der Diskussion und Entwicklung der jeweiligen Einzelstudien der Netzwerkmitglieder gewonnen wurden. Er soll systematisch Perspektiven aufzeigen, die mit der Erforschung von Resilienzphänomenen in der Antike und der Anwendung des Resilienzbegriffes überhaupt einhergehen. Aufbauend auf einem sozialen, strukturtheoretischen Resilienz-begriff, der nach Bewältigungsstrategien antiker Gemeinschaften im Angesicht von krisenhaften Phänomenen fragt, möchte der Band konzeptionelle Grundlagenarbeit schaffen, um insbesondere sozial-ökologische Resilienztheorien für eine Anwendung auf antike Gesellschaften anschlussfähig zu machen.

Die 16 Mitglieder, die jüngere und erfahrene Forschende umfassten, haben sich zwischen 2020 und 2023 dreimal online zu Workshops getroffen (Oktober 2021, Juni 2022, September 2022) und zweimal Workshops in Präsenz an der Universität Augsburg abgehalten (März 2022, März 2023). Bei diesen Treffen haben nicht nur die Mitglieder ihre jeweiligen Themen und Projekte vorgestellt, in denen sie mit dem Begriff der Resilienz arbeiten, sondern auch eingeladene Sprecher*innen ihre Gedanken zum Thema der Resilienz und seiner Anwendung in den Altertumswissenschaften aus verschiedenen disziplinären Perspektiven beigetragen. Den Forschenden, die sich bereit erklärt haben, zu uns zu stoßen und das Thema der Resilienz in altertumswissenschaftlichen Kontexten zu diskutieren, möchten wir an dieser Stelle noch einmal sehr für ihr Engagement und ihren Input danken.

Im ersten Workshop im Oktober 2021, das den Auftakt zur Netzwerkforschergemeinschaft darstellte, waren der Soziologe Benjamin Rampp (Universität Trier, SFB 2539 »Resilienz«), der Romanist Victor A. Ferretti (Universität Augsburg), die Archäologin Louise Rayne (University of Newcastle) und der Althistoriker Greg Woolf (UCLA) zu Gast, die einen Input zum Verständnis und der Definition bzw. Formen von Resilienz aus der Sicht ihrer unterschiedlichen Disziplinen und Zugänge beigesteuert haben.

Für das zweite Treffen im März 2022, das der Säule der »materiellen Praktiken der Resilienz« gewidmet war und für viele von uns die erste Tagung in Präsenz nach der Pandemie darstellte, lieferte Archäologe Paul Pasiëka (Johannes Gutenberg-Universität Mainz) eine instruktive »Response« zu den Projekten der Arbeitsgruppe.

Im Juni 2022 waren der Althistoriker Mirko Canevaro (University of Edinburgh) und die Althistorikerin Emma Nicholson (University of Exeter) im dritten Treffen online zu Gast, das der Säule der »performativen Akte der Resilienz« galt. Sie konnten uns textbasierte Zugänge zu Resilienz im Rahmen von Konstitutionen/Verfassungen und Konsensfindung in Gemeinwesen (*poleis*) und dem Umgang mit Umbrüchen vorstellen.

Für das Treffen, an dem die Beiträge zu den »Resilienz Narrativen« vorgestellt wurden (September 2022), konnten wir den Gräzisten Jason König (University St. Andrews) und die Althistorikerin Irene Salvo (Università di Verona) gewinnen, die uns die Bedeutung von Storytelling sowie die sozio-psychologische und emotionale Dimension von Resilienz verdeutlichen konnten.

Die Abschlusskonferenz fand im März 2023 in Augsburg statt. Alle Mitglieder des Netzwerks konnten hier ihre überarbeiteten Projektbeiträge vorstellen und mit den vier Gästen diskutieren. Diese waren die Archäologin Alexandra W. Busch (LEIZA Mainz), der Soziologie Martin Endress (Universität Trier, SFB 2539 »Resilienz«), der Althistoriker Paul Erdkamp (Frije Universiteit Brussel) und Campbell Grey (University of Pennsylvania, Philadelphia), ein Spezialist für Umwelt- und Sozialgeschichte römischer bzw. spät- und nachrömischer Zeit.

Wir danken unseren Gastredner*innen sehr für ihren Input, ihre Beiträge und die anregenden Diskussionen, die uns ermöglicht haben, die eigenen Projekte zu schärfen.

Andrea Brock und Jasmin Hettinger waren mit dem Thema Fluten und Wassermanagement wichtige Mitglieder des Netzwerk und sind eng mit den Beiträgen im Band zur Ressource Wasser verbunden: Andrea Brocks arbeitet zum Umgang mit den Tiberfluten in Rom, und Jasmin Hettinger befasst sich mit Maßnahmen gegen Überflutungen im römischen Italien und Spanien.

Wir danken an dieser Stelle der DFG für die Förderung des Forschungsvorhabens, insbesondere Nora Böttcher sowie Christian Leinfelder für ihre kompetente Unterstützung. Dass der Band in der Reihe LEIZA Publications erscheinen kann, verdanken wir Alexandra W. Busch. Die Verbindung zur Resilienzforschung der Leibniz-Institute, die darüber gegeben ist, stellt einen wichtigen Baustein für die Anschlussfähigkeit des Resilienzkonzepts dar, wie es im DFG-Netzwerk diskutiert wurde.

Claudia Nickel danken wir für die kompetente und umsichtige Betreuung der Publikation im LEIZA. Bei der Betreuung der Manuskripte haben die studentischen Hilfskräfte Insa Heyen und Laura Teifelhard der Universität Augsburg mit großer Sorgfalt geholfen, denen wir an dieser Stelle für ihre redaktionelle Mitarbeit danken. In der Zusammenarbeit mit Propylaeum sind wir Frau Maria Effinger zu Dank verpflichtet.

Der größte Dank gilt jedoch allen Mitgliedern des DFG-Netzwerks und ihrer Bereitschaft, sich auf das Thema einzulassen, die gemeinsame Diskussion mitzutragen und produktiv zusammenzuarbeiten.

Augsburg und Graz, im Sommer 2024

Andreas Hartmann, Anna-Katharina Rieger, Christopher Schliephake

Resilienz in fiktiven Frühgeschichten (ehemals) unfreier Bevölkerungsgruppen im antiken Griechenland

ZUSAMMENFASSUNG

Der Aufsatz untersucht fiktive Vergangenheitsnarrative (ehemals) unfreier Bevölkerungsgruppen im antiken Griechenland unter dem Aspekt der Resilienz. Ausgewertet werden die beiden Fallbeispiele der messenischen Heloten und der thessalischen Penesten. Es wird zunächst dargelegt, warum diese beiden Vergangenheitsnarrative als fiktiv gelten müssen, sodann gezeigt, dass zwischen Quellen aus der Zeit der Unfreiheit der betroffenen Bevölkerungsgruppen und solchen aus der Zeit danach sowie zwischen Quellen, die den Standpunkt der Unfreien, und solchen, die den Standpunkt der Herren einnehmen, zu unterscheiden ist. Weil die Erzählungen mitunter ein jahrhundertlanges literarisches Fortleben fern vom ursprünglichen Entstehungskontext hatten, können fiktive Akte der frühgeschichtlichen Resilienz auch erst später in das Narrativ eingedrungen sein.

SCHLÜSSELWÖRTER

Resilienz / unfreie Bevölkerungsgruppen / fiktive Vergangenheitsnarrative / Messenier / Penesten

Im antiken Griechenland war das Phänomen, dass eine unfreie Bevölkerungsgruppe griechischer Identität für eine oft relativ breite, ebenfalls griechische Herrschicht Arbeiten meist im Landwirtschaftssektor verrichten oder auch Heeresdienst leisten musste, recht verbreitet. An einem *locus classicus* bei Pollux werden diese Abhängigkeitsverhältnisse in der Mitte zwischen Freiheit und Sklaverei verortet, wobei wie in allen anderen Quellen kein eigener griechischer Terminus für diesen Rechtsstand verwendet, sondern das Phänomen durch die Aufzählung von Beispielen gefasst wird¹:

Μεταξὺ δ' ἐλευθέρων καὶ δούλων οἱ Λακεδαιμονίων
Εἰλωτες καὶ Θετταλῶν Πενέσται καὶ Κρητῶν Κλα-
ρῶται καὶ Μναῖται καὶ Μαριανδυνῶν Δωροφόροι
καὶ Ἀργείων Γυμνήτες καὶ Σικωνίων Κορυνηφόροι.

»Zwischen Freien und Sklaven aber [sc. befinden sich] die Heloten der Lakedaimonier und die Penesten der Thessaler und die Klaroten und Mnoiten der Kreter und die Dorphoren der Mariandyner und die Gymneten der Argeier und die Korynephoren der Sikyonier.«

Oft wissen wir wenig über diese unfreien Bevölkerungsgruppen. In der Regel liegen die Abhängigkeitsverhältnisse seit dem Beginn der griechischen Geschichte in der archaischen Epoche vor und enden in klassischer oder hellenistischer Zeit². Wir konzentrieren uns im Folgenden auf die messenischen Heloten und die thessalischen Penesten. Was die Geschichte der Bevölkerungsgruppe, ihren Rechtsstatus sowie ihr Vergangenheitsnarrativ angeht, in-

¹ Poll. 3,83.

² Zu den von Pollux erwähnten Beispielen und noch einigen weiteren, insbesondere den lakonischen Heloten, siehe Ducat 1990, 31-51, van Wees

2003, 34-66 und Kennell 2003. Die genannten Gruppen erlangten zu folgenden Daten ihre Freiheit: messenische Heloten: 369 v. Chr.; lakonische Heloten: 2. Jh. v. Chr.; thessalische Penesten: 3. Jh. v. Chr.; kretische

formieren uns die Quellen ungleich besser über die messenischen (und lakonischen) Heloten als über die Penesten, weshalb Erstere im Zentrum der hier folgenden Ausführungen stehen werden. Den einzigen in den Quellen einigermaßen breit dokumentierten Parallelfall stellen die Penesten dar, weshalb sie hier als Vergleichsbeispiel ebenfalls näher betrachtet werden, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Resilienz Narrativen der beiden Gruppen herauszuarbeiten³.

Die Heloten gliedern sich in zwei Gruppen, von denen die eine in Messenien, die andere in Lakonien lebte. Die antiken Quellen sind nicht einheitlich, was die Unterscheidung zwischen den beiden und die Terminologie betrifft⁴. Weil sich beide Gruppen in einem ähnlichen Stand der Unfreiheit und der Abhängigkeit von der in Lakonien ansässigen Herrschaft der Spartiaten befanden, bezeichnen wir beide als Heloten. Dennoch heben sie sich deutlich voneinander ab, wenn man ihre Wohngebiete und ihre jeweils ganz andere Frühgeschichte betrachtet.

Die Frühgeschichte der messenischen Heloten, die bereits in den antiken Quellen und auch hier im Folgenden oft einfach als Messenier bezeichnet werden, betrifft nicht nur Messenien, sondern die ganze westliche Peloponnes. Sie umfasst die Ereignisse von der Rückkehr der Herakliden und der Dreiteilung ihrer im Verbund mit den Doriern gemachten Eroberungen auf der Peloponnes bis zum Ende des Zweiten Messenischen Krieges und der endgültigen Unterwerfung Messeniens durch Sparta. Die Messenier spielen in ihr eine zentrale Rolle. Nach ihrer Unterwerfung bildeten sie jahrhundertlang eine unfreie Bevölkerungsschicht unter spartanischer Herrschaft, bevor die Thebaner unter Epameinondas sie im Januar 369 v. Chr. befreiten. In einer von Sparta unabhängigen Polis neu organisiert verteidigten die Messenier in der Folge ihre Freiheit erfolgreich. Die antiken Quellen fassen also die Geschichte der Messenier in drei Phasen: eine Zeit tapferer Freiheitsbehauptung in der fernen Vergangenheit, eine Zeit der Knechtschaft unter den Spartanern und eine Zeit

der Renaissance der Freiheit, wobei sich die Messenier in jeder Phase als resilient gegenüber Sparta erwiesen und sich ihre aus der Zeit vor der Eroberung durch Sparta herstammende Identität bewahrten.

Es gibt mehrere gewichtige Argumente für die Annahme, dass das Narrativ zur ersten Phase, der westpeloponnesischen Frühgeschichte, pseudohistorisch ist. Dazu zählt die Beobachtung, dass sich in der messenischen Geschichte gleich wie in der lakedaimonischen und der arkadischen ein deutliches *floating gap* zwischen den Ereignissen bis zu den Messenischen Kriegen einerseits und der Zeit ab etwa 525 v. Chr. andererseits feststellen lässt. Darunter versteht man in der *oral history* das in verschiedenen Kulturen ohne schriftliche Überlieferung beobachtete Phänomen, dass nur Ereignisse, die bis zur Generation der Großeltern zurückreichen, verlässlich überliefert werden. Vor dieser Zeit lässt sich in vielen Kulturen eine Lücke feststellen, welche die historische von der fiktiven oder mythischen Zeit trennt. Sie wird als *floating gap* bezeichnet, weil sie in schriftlosen Kulturen mit dem Sterben alter und dem Werden neuer Generationen im Strom der Zeit gleichsam mitschwimmt, also immer denselben Abstand von rund drei Generationen zur Gegenwart bewahrt. Im vorliegenden Fall liegt das *floating gap* zwischen dem Ende des Zweiten Messenischen Krieges in frühgeschichtlicher Zeit, als Sparta Messene endgültig unterworfen haben soll, und den Ereignissen der Zeit ab etwa 525 v. Chr. Aus der Zeit dazwischen, die gemäß späteren antiken chronologischen Berechnungen rund 150 Jahre umfasste, sind kaum Ereignisse überliefert, davor und danach jedoch viele. Die Listen der messenischen und der arkadischen Könige, welche eine genaue Kenntnis der Chronologie vortäuschen, brechen am Ende des Ersten bzw. des Zweiten Messenischen Krieges ab. Die eigentliche Geschichte Griechenlands als kontinuierliche Abfolge von Ereignissen hingegen beginnt erst um 525 v. Chr. Es handelt sich um den Zeithorizont, der Herodot durch schriftliche und vor allem mündliche Quellen noch einigermaßen zugänglich war. Seine

Klaroten (Leibeigene in Privatbesitz) und Mnoiten (Leibeigene in Staatsbesitz): Datum unbekannt; Dorophoren der Mariandyner in Herakleia am Pontos (keine Griechen!): 360er-Jahre(?) v. Chr.; argivische Gymneten: 468 v. Chr.; sikyonische Korynephoren oder Katonakephoren: zwischen 500 und den 360er-Jahren(?) v. Chr.

³ Langerwerf 2009 vergleicht die Darstellung des frühgeschichtlichen messenischen Widerstandes gegen Sparta in Pausanias' Messenienbuch mit dem Bericht über einen zeitlich nicht klar verorteten Sklavenaufstand auf Chios unter einem gewissen Drimakos, der nur aus Athen. 6, 265c-266e (= Nymphodoros von Syrakus 572 F 4 BNJ) bekannt ist. Die Historizität dieses Sklavenaufstandes ist problematisch und die rechtliche Stellung der betroffenen Bevölkerungsgruppe ist auf alle Fälle von derjenigen der Heloten und ähnlicher Gruppen verschieden, worauf gerade Athen. 6, 265bc selbst hinweist, der mit Theopomp die Chier als Erfinder der klassischen Sklaverei im Gegensatz zur spartanischen Helotie betrachtet und den Auf-

stand des Drimakos als Folge ihrer Auswüchse: Πρώτους δ' ἔγώ τῶν Ἑλλήνων οἶδα ἀργυρωνήτοις δούλοις χρησαμένους Χίου, ὡς ἱστορεῖ Θεόπομπος [115 F 122a BNJ] ἐν τῇ ἑβδόμῃ καὶ δεκάτῃ τῶν Ἱστοριῶν· Χιοὶ πρῶτοι τῶν Ἑλλήνων μετὰ Θετταλοῦς καὶ Λακεδαιμονίου ἐχρήσαντο δούλοις, τὴν μὲντοι κτήσιν αὐτῶν οὐ τὸν αὐτὸν τρόπον ἐκείνοις <...> Λακεδαιμόνιοι μὲν γὰρ καὶ Θετταλοὶ φανήσονται κατασκευασάμενοι τὴν δουλείαν ἐκ τῶν Ἑλλήνων τῶν οἰκούντων πρότερον τὴν χώραν ἣν ἐκείνοι νῦν ἔχουσι, οἱ μὲν Ἀχαιῶν, Θετταλοὶ δὲ Περραιβῶν καὶ Μαγνήτων, καὶ προσηγόρευσαν τοὺς καταδουλωθέντας οἱ μὲν εἰλωτας, οἱ δὲ πενέστας. Χιοὶ δὲ βαρβάρους κέκτηνται τοὺς οἰκέτας καὶ τιμὴν αὐτῶν καταβάλλοντες. ὁ μὲν οὖν Θεόπομπος ταῦθ' ἰστόρησεν· ἐγὼ δὲ τοῖς Χίοις ἠγοῦμαι διὰ τοῦτο νεμειήσαι τὸ δαιμόνιον· χρόνοι γὰρ ὕστερον ἐξεπολεμήθησαν διὰ δούλους. Diesen und ähnlich gelagerte Fälle, die Sklaven betreffen, behandle ich hier nicht.

⁴ Siehe etwa Ducat 1990, 13-18. Zu den Quellen zu den Heloten in historischer Zeit vgl. ebenfalls Ducat 1990.

schriftliche Fassung der griechischen Geschichte hat die Untergrenze des bis in seine Zeit mit den Generationen mitschwimmenden *floating gap* für immer fixiert⁵.

Es stellt sich aus heutiger Perspektive die Frage, ob man die westpeloponnesische Frühgeschichte als

Resilienz叙事 *par excellence* einer unfreien Bevölkerungsgruppe, das uns aus dem antiken Griechenland erhalten ist, lesen darf. Dies ist bis jetzt in der Forschung, soweit ich sie überblicke, nicht geschehen und ich will diesen Ansatz im vorliegenden Beitrag einer kritischen Prüfung unterziehen.

Re-silienz, As-silienz und Fiktionalitätsebenen in historischen Narrativen: Zur Begrifflichkeit in diesem Beitrag

Eine Erkenntnis der gemeinsamen Diskussionen in diesem Forschungsnetzwerk ist, dass in der Forschung – welche mehrheitlich nicht die antike Mittelmeerwelt betrifft – bislang keine Definition von Resilienz aufgestellt wurde, die in einzelnen Disziplinen allgemeine Akzeptanz erlangt, geschweige denn interdisziplinäre Gültigkeit hätte. Es werden vielmehr in Fallstudien individuelle Definitionen zur Anwendung gebracht⁶. Dies werde auch ich nicht anders handhaben. Dabei gilt es zu unterstreichen, dass ich meinen Ansatz nicht in den methodischen Rahmen einer einzigen Wissenschaftsdisziplin hineinzwängen möchte. Gleichzeitig möchte ich mich dafür stark machen, den Begriff möglichst präzise zu fassen, da sonst die Gefahr beliebiger Unschärfe und damit geringen analytischen Nutzens besteht.

Generell fasse ich Resilienz als erfolgreichen Umgang eines Individuums oder einer Gruppe mit als krisenhaft empfundenen, gegenüber dem früheren und angestrebten Zustand veränderten Lebensbedingungen. Spezifisch in den von mir untersuchten Beispielen besteht die Krise im vollständigen Verlust der politischen und dem partiellen Verlust der individuellen Freiheitsrechte aller Angehöriger einer Bevölkerungsgruppe über viele Generationen hinweg. Die Krise dieses Bevölkerungsteils ist somit kein kurzfristiger Schock, sondern ein sich über mehrere Jahrhunderte erstreckender Dauerzustand. Sie ist institutionalisiert, d. h. fester Bestandteil eines stabilen Gesellschaftssystems und einer stabilen politischen Ordnung.

Es ist wichtig zu betonen, dass in derart institutionalisierten Krisen die Resilienz der unfreien Bevölkerungsgruppen verschiedene Formen annehmen kann und diese oft gleichzeitig auftreten. Zu nennen wären etwa gemeinsame Kulte und Brauch-

tümer, ökonomische Prosperität im Rahmen des gesetzlich Möglichen, Selbstbewaffnung oder militärische Hilfe von außen etc. Angehörige unfreier Gruppen richten also einen Teil ihrer Energie und Aufmerksamkeit auf Bereiche, in denen sie Freiheiten genießen und möglicherweise gar zumindest Teile der Herrschaft übertrumpfen können, so etwa hinsichtlich ihrer individuellen wirtschaftlichen Lage, und nehmen im Gegenzug ihre unfreie Stellung hin. Ich beschränke mich im Folgenden auf kollektive Vergangenheitsnarrative als eine weitere Form von Resilienz der betroffenen Gruppen.

In einem entscheidenden Punkt habe ich hier bereits eine unbewiesene Annahme gemacht, indem ich vom »Verlust der politischen und dem partiellen Verlust der individuellen Freiheitsrechte aller Angehöriger einer Bevölkerungsgruppe« gesprochen habe. Dies impliziert, dass die Gruppe vor der Krise rechtlich bessergestellt war und anschließend die Krise als Gruppe durchmachte, um letztendlich wieder die alten Rechte als Gruppe zurückzuerlangen. Trifft diese Annahme zu, so ist man berechtigt, von Re-silienz als einem Zurück-springen in den Ausgangszustand zu sprechen. Es stellt sich jedoch die Frage, ob es diesen besseren Ausgangszustand je gab oder ob sich die Gruppe nicht vielmehr während und nach dem Ende der Krise, die im Grunde seit Menschengedenken andauerte und in vorhistorische Zeit zurückreichte, herausbildete und ihre Existenz dafür erst *ex post* konstruiert wurde⁷. Zu beachten ist insbesondere auch, dass das politische Denken und das Bewusstsein für die schriftliche Definition von Rechten im historisch fassbaren Zeitabschnitt der von mir untersuchten unfreien Bevölkerungsgruppen einen gewaltigen Entwicklungssprung machte. Es ist daher zu erwägen, ob man statt von Re-silienz

⁵ Zingg 2016, 6–12. 182–185. 279.

⁶ Zu diesem Schluss kommt auch die aus der Sicht eines Ethnologen vortragene Kritik an der Verwendung des Begriffs Resilienz in verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen und Studien (allerdings unter Ausklammerung der Altertumswissenschaften) in Bollig 2014, insbesondere 271–276. Zur Definition des Begriffs Resilienz siehe auch die Einleitung zu diesem Band.

⁷ Die Ansicht, die messenische Identität sei erst während der Zeit der Unfreiheit und danach ausgebildet worden, vertritt Luraghi 2002, vgl. auch zusammenfassend Auberger 2007, 32–34.

nicht eher von As-silienz sprechen sollte, von einem Sprung nach vorne in die Gegenwart des damals aktuellen Entwicklungsstandes nicht nur des Rechtes, sondern auch des Selbstverständnisses und des Zusammengehörigkeitsgefühls sozialer Gruppen, von einem Sprung nach vorne, der nach dem letztendlichen Gewinn der Freiheit gleichzeitig auch ein Sprung auf Augenhöhe zu den früheren Herren war. Die von mir untersuchte Form der Unfreiheit wurde im Laufe der klassischen und frühhellenistischen Zeit zu einem Auslaufmodell und allmählich abgeschafft. Keine anderen griechischen Bevölkerungsgruppen gelangten in diesem Zeitraum in ein kollektives unfreies Abhängigkeitsverhältnis.

Im Gegensatz zu anderen im Rahmen unseres Netzwerkes behandelten Formen von Resilienz ist die Konstruktion einer gemeinsamen Vergangenheit ein gruppenpsychologisches und gruppensoziologisches Phänomen, das nicht nur im mündlich tradierten Narrativ, sondern auch in der Literatur und der bildenden Kunst seinen Ausdruck finden und somit zu einer artistischen Auseinandersetzung mit Resilienz führen kann, die wiederum stark von der Vorstellung des Künstlers und/oder der Konzeption des Auftraggebers abhängt. Weiter haben solche Narrative eine dezidiert politische und soziale Funktion, nicht nur gegen innen zur Erklärung der Unterscheidung zwischen freien und unfreien Be-

völkerungsgruppen in einem bestehenden Staatswesen oder beim Aufbau eines neuen Staatswesens durch eine ehemals unfreie Bevölkerungsgruppe, sondern auch gegen außen zur Erklärung und Abgrenzung der eigenen Identität gegenüber anderen Staaten.

Eine Besonderheit von Resilienz in der Form fiktiver Vergangenheitserzählungen ist schließlich, dass sie in zweifacher Hinsicht fiktiv sein kann: Eine erste Fiktionalitätsebene ist die im Narrativ erzählte Handlung an sich. Eine zweite Fiktionalitätsebene kann in der (oft erst modernen) Konstruktion der angeblichen Entstehungs- und primären Rezeptionsumstände vorliegen: Die Annahme, ein Narrativ habe schon während der Krise der Gruppe Halt gegeben, kann falsch sein. Es ist im Einzelfall zu erwägen, dass das Narrativ tatsächlich erst nach der Überwindung der Krise in der Gruppe entwickelt oder von Außenstehenden dieser Gruppe zugeschrieben worden sein könnte. Statt der Überwindung einer akuten Krise zu dienen, hätten Resilienz narrative in diesen Fällen tatsächlich die Funktion, entweder *ex post* eine Gruppenidentität zu formen, die sich durch die tatsächliche oder angebliche, allenfalls schon mehrere Generationen zurückliegende gemeinsame Erfahrung einer Krisensituation definiert, oder auch nur die Funktion, ein romantisches Bild bei einer nicht involvierten Leserschaft zu zeichnen.

Resilienz in der Frühgeschichte der messenischen Heloten

Die messenischen Heloten waren seit dem Beginn der eigentlichen griechischen Geschichte eine unfreie Bevölkerungsgruppe unter spartanischer Herrschaft. Sie traten insbesondere beim sogenannten Erdbebenaufstand in den 460er-Jahren v. Chr. als Gruppe in Erscheinung, als sie ohne Erfolg von der Dezimierung der Spartiaten infolge des Einsturzes einer Palästra bei einem Erdbeben profitieren wollten, um das spartanische Joch abzuschütteln, sowie im Jahre 425 v. Chr. bei der Besetzung der messenischen Siedlung Pylos mit Unterstützung der Athener⁸. Zu ihren Aufgaben zählten namentlich die Bewirtschaftung des fruchtbaren Landes Messenien sowie der Dienst im spartanischen Heer.

Über die Frühgeschichte Messeniens verlautet in den Quellen, die älter als die Befreiung der Messe-

nier sind, wenig. Bekannt war bereits das Narrativ der Rückkehr der Herakliden, d. h. der Eroberung der drei Landschaften Messenien, Lakedaimon und Argos durch die Nachfahren des Herakles im Bunde mit einem Heer von Doriern. Danach sollen in den drei Ländern heraklidische Königsdynastien über die Nachfahren des dorischen Heervolkes geherrscht haben⁹. Ein heraklidischer Rechtsanspruch lässt sich auf der Grundlage der mythischen Texte aus der archaischen Epoche indes nur für Argos, nicht aber für Messenien und Lakedaimon ableiten. Die Dreiteilungsepisode scheint daher eine argivische Erfindung wohl der 460er-Jahre v. Chr. zu sein mit dem Zweck, Spartas Hegemonialanspruch über die Peloponnes zu beschränken und den eigenen auf die ganze Argolis zu unterstreichen. Zu diesem Zweck

⁸ Zum Erdbebenaufstand und der Besetzung von Pylos sowie den Quellen siehe Luraghi 2008, 182-194.

⁹ Pi. P. 5,69-72 (verfasst im Jahre 462/461 v. Chr.) [...] τῷ {καί} Λακεδαιμόνι / ἐν Ἄργει τε καὶ Ζαθέῳ Πύλω / ἔνασσαν [sc. Ἀπόλλων] ἀλκάνετας Ἡρα-

κλέος / ἐκγόνους Αἰγίμιου τε »[...] durch dieses [sc. das Orakel von Delphi] siedelte er [sc. Apollon] zu Lakedaimon, / in Argos und dem hochheiligen Pylos / die mutigen Sprösslinge des Herakles / und des Aigimios an«, so dann Eur. *Temnidae vel Temenus test.* i,6-12; iii,9-11 TrGF.

wurde Messenien als drittes, ursprünglich unabhängiges heraklidisches Königreich erfunden, das immerhin rund 40 % des gegenwärtigen spartanischen Territoriums umfasste¹⁰. Zur Erklärung, warum die Messenier unter die spartanische Herrschaft gerieten, wurde wohl auf einen Krieg verwiesen, dessen Ablauf jedoch unklar bleibt: Herodot spricht knapp von einem Krieg gegen die Messenier, der eine unbestimmte, aber wohl nicht allzu lange Zeit vor 525 v. Chr. und somit viel später als in der späteren antiken Chronologie angenommen, stattfand; Antiochos von Syrakus spricht ebenso von einem Krieg zur Zeit der Gründung Tarents; Thukydides erwähnt nur den Sklavenstatus der Heloten zur Zeit des Erdbebenaufstandes¹¹.

Wie die Messenier selbst zur Zeit ihrer Unfreiheit ihre Frühgeschichte sahen, wissen wir nicht, da sie, wie andere rechtlich benachteiligte antike Bevölkerungsgruppen, ohne Stimme in den Quellen sind. Der heutige Quellen- und Forschungsstand deutet allerdings darauf hin, dass es sich bei der uns bekannten, sehr dünnen Darstellung der messenischen Frühgeschichte um »intentionale Geschichte« handelt, die von einer auswärtigen Macht, nämlich Argos, zu politischen Zwecken verbreitet wurde¹². Da die Messenier sich nicht freiwillig in den Stand der Unfreiheit gegenüber den spartanischen Herren begeben haben werden, liegt es freilich nahe, einen Krieg oder eine Reihe von Kriegen als Initialereignis anzunehmen, wie sie Herodot und Antiochos am Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr. erwähnen.

Dieses vage Narrativ, in welchem die Resilienz der Messenier noch keine Rolle spielt, wird nach der historischen Wende der spartanischen Niederlage bei Leuktra im Jahre 371 v. Chr. stark ausgebaut. Im Nachgang zu dieser Schlacht fielen die Messenier von Sparta ab und gründeten ihre eigene Polis Messene. Es scheint, dass die Spartaner zu diesem Zeitpunkt erstmals ihre eigene Version der Eroberung Messeniens verbreiteten, um nach der katastrophalen Niederlage die Unterstützung Athens zu gewinnen. Dazu zogen sie die Gedichte des spartanischen Kampfparrainetikers Tyrtaios hervor, der bislang außerhalb Spartas unbekannt war, doch

nach 371 v. Chr. in Werken von Isokrates und Platon auftaucht¹³. In einem Gedicht sprach Tyrtaios von einem 20 Jahre dauernden Kampf unter dem Spartanerkönig Theopompos, der zwei Generationen vor der seinen – so die Deutung der antiken Quellen – zur Einnahme Messenes führte¹⁴:

[...] ἡμετέρῳ βασιλῆϊ, θεοῖσι φίλῳ Θεοπόμπῳ,
ὄν διὰ Μεσσηνὴν εἴλομεν εὐρύχορον,
Μεσσηνὴν ἀγαθὸν μὲν ἀροῦν, ἀγαθὸν δὲ φυτεύειν
ἀμφ' αὐτὴν δ' ἐμάχοντ' ἐννέα καὶ δέκ' ἔτη
νωλεμέως αἰεὶ ταλασίφρονα θυμὸν ἔχοντες
αἰχμηταὶ πατέρων ἡμετέρων πατέρες·
εἰκοστῶ δ' οἱ μὲν κατὰ πῖονα ἔργα λιπόντες
φεῦγον Ἰθωμαίων ἐκ μεγάλων ὄρεών.
»[...] unserem König, dem den Göttern lieben
Theopompos, / durch den wir Messene mit den
weiten Plätzen einnahmen, / Messene, gut zu be-
ackern, gut zu bepflanzen; / um dieses kämpf-
ten neunzehn Jahre / unablässig stets mit duld-
samem Gemüt / als Lanzenkämpfer die Väter
unserer Väter; / im zwanzigsten aber ließen sie
die fetten Äcker zurück / und flohen vom großen
Berg Ithome.«

Als die Messenier zur Zeit des Tyrtaios im sogenannten Zweiten Messenischen Krieg von Sparta abfielen, hätten die Athener einen Dichter – eben Tyrtaios – zur erfolgreichen moralischen Unterstützung der Spartaner durch Kampflieder nach Sparta geschickt. Tyrtaios wurde zu einem Athener aus dem Demos Aphidnai gemacht, wohl weil Kallistratos von Aphidnai im Jahre 370/369 v. Chr. die athenische Volksversammlung von der Hilfe an Sparta überzeugt hatte¹⁵. Dass sich König Theopompos in das 8. Jahrhundert v. Chr. datieren lässt, wie die antiken Chronisten und auch manche modernen Spartaexperten meinen, ist m. E. aber wegen der Unsicherheit der Überlieferung der Spartanischen Königslisten genauso zweifelhaft wie die Datierung des »Tyrtaios«, falls es sich hierbei überhaupt um eine historische Person handelt, zwei Generationen danach. Die Datierung des Tyrtaios stützt sich allein auf das πατέρων ἡμετέρων πατέρες »Väter unserer Väter« im obigen Fragment. Anders als die in der Antike vorherrschende und auch noch

¹⁰ Luraghi 2008, 60; Zingg 2016, 26–38. 59–60.

¹¹ Zingg 2016, 65–66. Hdt. 3,47,1 Καὶ ἔπειτα παρασκευασάμενοι ἐστρατεύοντο Λακεδαιμόνιοι ἐπὶ Σάμιον, ὡς μὲν Σάμιοι λέγουσι, εὐεργεσίας ἐκτίνοντες, ὅτι σφι πρότεροι αὐτοὶ νηυσὶ ἐβοήθησαν ἐπὶ Μεσσηνίου, [...]; Antiochos von Syrakus 555 F 13 BNJ (= Strab. 6,3,2) Περί δὲ τῆς κτίσεως [sc. τῆς Τάραντος] Ἄντιοχος λέγων φησὶν ὅτι τοῦ Μεσσηνιακοῦ πολέμου γενηθέντος [...]; Thuk. 1,101,2 Πλείστοι δὲ τῶν Εἰλωτίων ἐγένοντο οἱ τῶν παλαιῶν Μεσσηνίων τότε δουλωθέντων ἀπόγονοι [...].

¹² Zum Begriff »intentionale Geschichte« siehe Gehrke 2010, 15–18; 2022, 11–36. 46–47; zu seiner Rezeption in der internationalen Forschung vgl. etwa Foxhall u. a. 2010 und darin insbesondere die Einleitung von L. Foxhall und N. Luraghi, 9–14.

¹³ Zu Tyrtaios siehe Zingg 2016, 67–99.

¹⁴ Tyrtaios fr. 5 IEG² (= Paus. 4,6,5; Schol. Plat. nom. 629a; Strab. 6,3,3; Paus. 4,15,2. 4,13,6). Eine entfernte Parallele einer Parainese, welche die fortwährende Bestätigung der kriegerischen Überlegenheit einer Herrschicht über eine unterworfenen, abhängigen, doch eng benachbarten Bevölkerungsschicht, die eingangs erwähnten Mniten, glorifiziert, ist das kretische »Lied des Hybrías« (Carmen conviviale 909 Page).

¹⁵ Strab. 8,4,10 [...] [sc. Strabon fragt sich, ob] Φιλοχόρῳ [328 F 215 BNJ] ἀπιστητέον τῷ φήσαντι [sc. Τυρταίῳ εἶναι] Ἀθηναῖόν τε καὶ Ἀφιδναῖον καὶ Καλλισθέναι [124 F 24 BNJ] καὶ ἄλλοις πλείοσι τοῖς εἰποῦσιν ἐξ Ἀθηνῶν ἀφικέσθαι δεηθέντων Λακεδαιμονίων κατὰ χρησμόν, ὃς προεπέταττε παρ' Ἀθηναίων λαβεῖν ἡγεμόνα.

heute in der Forschung verbreitete Meinung besagt, ist es jedoch durchaus nicht sicher, dass das lyrische Ich damit den zeitlichen Abstand seiner Gegenwart zur Eroberung Messeniens in einem (ersten) Krieg unter Theopompos bezeichnet. Vielmehr sollte wohl die Eroberung Messeniens jeder Generation von vollbürtigen Spartiaten stets aufs Neue als beispielhafte Tat der Vorväter in einer fernen, zeitlich nicht klar definierten Vergangenheit vor Augen geführt werden.

Die ursprünglichen Rezeptionsumstände der Lieder des Tyrtaios, bevor sie zu Propagandazwecken im Rahmen der messenischen Frühgeschichte einem breiten griechischen Publikum bekannt gemacht wurden, gehen anschaulich aus einem Philochorosfragment hervor¹⁶:

Φιλόχορος δέ φησιν κρατήσαντας Λακεδαιμονίους Μεσσηνίων διὰ τὴν Τυρταίου στρατηγίαν ἐν ταῖς στρατείαις ἔθος ποιήσασθαι, ἂν δειπνοποιήσωνται καὶ παιωνίσωσιν, ἄδειν καθ' ἕνα <τὰ> Τυρταίου κρίνειν δὲ τὸν πολέμαρχον καὶ ἄθλον δίδοναι τῶν νικῶντι κρέας.

»Philochoros aber sagt, dass die Lakedaimonier, weil sie die Messenier dank der Kriegsführung des Tyrtaios besiegt hatten, auf ihren Feldzügen den Brauch einführten, wenn sie aßen und Schlachtgesänge sangen, die Lieder des Tyrtaios reihum zu singen; der Feldherr aber sei Richter gewesen und habe als Siegespreis dem Gewinner Fleisch gegeben.«

Tyrtaios' lyrisches Ich wird in diesem ursprünglichen, sehr spezifischen Aufführungskontext der Kampfparänesen im esoterischen Kreis einer Kriegerelite zu dem Wir von fr. 5, das sich selbst als Kollektiv durch den Vortrag der stets gleichen Gedichte in einem reperformativen Akt immer wieder in Erinnerung ruft, dass die »fetten Äcker« Messeniens, welche die spartanische Wirtschaft maßgeblich stützten, durch Krieg erworben worden waren und dass es der ganzen mannhaften Tapferkeit des spartiatischen Heeres bedurfte, um die zahlenmäßig deutlich überlegenen, die eroberten Felder bestellenden Heloten in Unfreiheit zu halten.

Das Narrativ der Unterwerfung der Messenier in zwei Kriegen statt nur einem und die Herkunft des Tyrtaios aus Athen wurden also von den Spartanern verbreitet, um sich die athenische Unterstützung zu

sichern. Dieses frühgeschichtliche, pseudohistorische Narrativ war äußerst erfolgreich und ist es bis heute. Es konnte jedoch im Winter 370/369 v. Chr. die gleichzeitige Gründung der großen, sehr stark befestigten Polis Messene nicht verhindern. Die nunmehr freien Messenier nahmen die von ihren Erbfeinden vorgelegte Frühgeschichte, die erklärte, wie sie sich nach zwei langen Kriegen vor fast 300 Jahren letztlich geschlagen geben mussten, auf und erweiterten sie in zwei Etappen zu einem die ganze Peloponnes umspannenden, pseudohistorischen Bündnisnarrativ. Demnach seien die Messenier in den beiden Kriegen von Bundesgenossen wie den Arkadern, den Eleiern oder den Argivern unterstützt worden, die spartanischen Unterdrücker hingegen hätten insgesamt weniger Sympathisanten gehabt. Dabei werden die realen Verhältnisse der auf der Peloponnes sehr ereignisreichen ersten Hälfte der 360er-Jahre v. Chr. bis in kleine Details in der fernen, fiktiven Vergangenheit gespiegelt. So finden etwa innerarkadische Konflikte bei der Gründung von Megalopolis wohl im Herbst 368 v. Chr., dem zweiten großen und erfolgreichen urbanistischen Projekt zur Eindämmung Spartas, Niederschlag im verräterischen Verhalten von frühgeschichtlichen Akteuren. Ein weiteres Beispiel ist, dass die Messenier, statt wie in den 360er-Jahren v. Chr. auf Unterstützung durch den Perserkönig zu hoffen, ihre Augen in der Frühgeschichte auf den Mederkönig Phraortes richten. Andere Akteure wie Lepreon und Methone sind in der Frühgeschichte wie in den 360er-Jahren v. Chr. nicht klar einem Lager zuzuordnen. Dieser Bündnismythos ist das Skelett der messenischen Frühgeschichte und enthält seine eigentliche Botschaft, die eine politische, auf die realen Bündnisverhältnisse der 360er-Jahre v. Chr. gemünzte ist. Nach einem Bürgerkrieg in Elis, in dessen Laufe die promessenische Seite Olympia besetzte, dort die Spiele von 364 v. Chr. austrug und zur Begründung ihres Anspruchs auf den Festvorsitz sich »einiger mythischer und alter Beweise bediente«¹⁷, zerfiel das promessenische Bündnis. Die Allianzen präsentierten sich in der Folge stets in anderer Form als im Bündnismythos festgehalten, was dessen Datierung in die 360er-Jahre v. Chr. ermöglicht. Sparta aber sollte nie mehr seine alte Macht erlangen, und die Messenier und die früher in Spartas Peloponnesischem Bund integrierten Arkader ihre Unabhängigkeit behalten¹⁸.

¹⁶ Philochoros 328 F 216 BNJ (= Athen. 14, 630f).

¹⁷ Diod. 15,78,2 ἐπὶ δὲ τούτων Πισάται μὲν ἀνανεωσάμενοι τὸ παλαιὸν ἀξίωμα τῆς πατρίδος καὶ τισὶ μυθικαῖς καὶ παλαιαῖς ἀποδείξεισι χρώμενοι, τὴν θέσιν τῆς Ὀλυμπικῆς πανηγύρεως αὐτοῖς προσήκειν ἀπεφαίνοντο. κρίνοντες δὲ τὸν παρόντα καιρὸν εὐθετον ἔχιν ἀμφισβητῆσαι τοῦ ἀγῶνος, συμμαχίαν ἐποίησαντο πρὸς Ἀρκάδας ὄντας πολεμίους Ἑλλείων· συναγωνιστὰς δὲ λαβόντες τούτους ἐστράτευσαν ἐπὶ τοὺς Ἑλλείους.

¹⁸ Zingg 2016, 128-251. Die Verbündeten in den beiden frühgeschichtlichen Messenischen Kriegen sind auf messenischer Seite die Argiver, Arkader, Eleier, Heraier, Kephallenier, Phigaleier, Pylier, Rheginer und Sikyonier, auf messenischer Seite die Asinaier, Athener, Korinther, Kreter und Trapezuntier. Die Lepreaten und Methoniaier gehen wechselnde Allianzen mit beiden Seiten ein, potenzielle messenische Verbündete sind die Lyder- und Mederkönige Ardys und Phraortes.

Im Kern dieses Bündnismythos mit in den 360er Jahren v. Chr. aktueller politischer Botschaft ist schon die resiliente Haltung der Messenier und ihrer Bundesgenossen angelegt, die nach der Niederlage im Ersten Krieg zwei Generationen später einen Aufstand gegen die spartanischen Herren wagten. Es fragt sich jedoch, wie sehr die ursprünglich wohl schlichte Darstellung bereits Episoden enthielt, welche die Resilienz der mythischen Akteure anhand konkreter Handlungen in den Vordergrund rückte. Weil die damals umlaufenden Erzählungen im Wortlaut verloren sind, ist es schwierig, ein klares Bild zu gewinnen. Grundsätzlich wahrscheinlicher ist das Vorkommen solcher Akte der Resilienz beim Prosaautor Myron von Priene und dem kretischen Epiker Rhianos von Bene, die im 3. Jahrhundert v. Chr., als die akute Bedrohung der ehemaligen messenischen Heloten durch Sparta immer mehr abnahm, das Narrativ in phantastischer Weise ausschmückten. Für diese breite Darstellung der messenischen Frühgeschichte hat Nadine Deshours den Begriff der *légende nationale* geprägt¹⁹. Von den Werken des Myron und des Rhianos sind uns nur kümmerliche wörtliche Fragmente erhalten, doch stützt sich Pausanias in seiner ausführlichen Darstellung der Frühgeschichte auf sie, sodass sich einigermassen eine Vorstellung gewinnen lässt²⁰. Das in seinem Kern von der spartanischen Gegenseite entworfene Narrativ der beiden Messenischen Kriege wird hier von Autoren fortgeschrieben, die nicht aus Messenien selbst stammen und die sich auch oder sogar in erster Linie für die literarischen Qualitäten des Stoffes rund um den Volkshelden Aristomenes zu interessieren scheinen²¹. Der heldenhafte Abwehrkampf der Messenier und später das Aufbäumen gegen die spartanischen Besatzer sind weder für Myron noch für Rhianos persönlich von existenzieller Bedeutung. Dasselbe gilt auch für die jüngeren uns erhaltenen Quellenautoren zur messenischen Frühgeschichte. Falls diese Autoren Akte der Resilienz der Messenier schildern, so gilt es zu bedenken, dass sie nicht von der Resilienz ihrer eigenen sozialen Gruppe berichten.

In späthellenistischer Zeit scheint die *légende nationale* im Zusammenhang mit der Gründung eines Mysterienkultes im messenischen Andania wieder aufgegriffen worden zu sein²². In der hohen Kaiserzeit erfuhr Pausanias in Athen von einer Verbindung dieses messenischen Mysterienkultes mit Eleusis²³. Damit nimmt die Geschichte der messenischen Resi-

lienz und ihres Fortlebens in immer umfangreicheren und komplizierteren Versionen eine letzte überraschende Wende, bevor die antike Überlieferung abbricht.

Resilienz in der Darstellung bei Pausanias

Hauptsächlich auf der Grundlage von Pausanias wurde die *légende nationale* in jüngerer Zeit von literaturwissenschaftlicher Seite erforscht. Fragestellungen waren dabei etwa, ob die den Messeniern und den Spartanern der Frühgeschichte zugeschriebenen Eigenschaften und Werte Pausanias' eigene Gegenwart reflektieren, ob Pausanias' Darstellung im größeren Kontext der literarischen Gattung des Romans oder eher derjenigen volkstümlicher Märchen zu betrachten sei, schließlich, wie sehr Pausanias seine Quellen umgestaltete²⁴. Bei Pausanias ist uns die jüngste und ausführlichste Fassung der *légende nationale* erhalten und er hat an ihr sicher in der einen oder anderen Weise weitergeschrieben. Das Narrativ an sich und seine stark promessenische Tendenz, bei der die Resilienz der Messenier ein wichtiger Grundzug ist, sind jedoch nicht seine Erfindung, sondern waren ein zu seiner Zeit bereits jahrhundertealtes Amalgam, das er selbst wohl gar nicht durchschaute. Auch gewisse romanhafte Züge der Darstellung waren sicher schon bei Myron und Rhianos angelegt. Pausanias stellt somit zwar für unsere Kenntnis der messenischen Frühgeschichte insgesamt die wichtigste Quelle dar, seine Bedeutung für die Gesamtevolution des Narrativs hingegen ist geringer einzuschätzen. Für all diese verschiedenen Fassungen gilt, dass sich die Gewandung des Narrativs durch die Jahrhunderte und die literarischen Gattungen hindurch wandelte, der auf der politischen Konstellation der Peloponnes der 360er-Jahre v. Chr. beruhende Bündnismythos jedoch als Kern weitertradiert wurde.

Es wurde oben bereits gesagt, dass in der messenischen *légende nationale* Akte der Resilienz überliefert sind. Insbesondere die Darstellung des Zweiten Messenischen Krieges, der ein Aufstand der Messenier unter Aristomenes gewesen sein soll, nachdem sie durch die unter König Theopompos kämpfenden Spartaner bereits im Ersten Krieg unterworfen worden waren, enthält zahlreiche Akte, d. h. Handlungs-

¹⁹ Deshours 2006, 167.

²⁰ Paus. 4,1,1-4,24,4.

²¹ Kultische Verehrung für Aristomenes ist nicht nur literarisch bei Paus. 4,14,7; 4,27,6; 4,32,3, sondern auch epigrafisch in Messene selbst in augusteischer Zeit bezeugt in SEG 23, 207,13-14.

²² Vgl. dazu IG V,1 1390.

²³ Paus. 4,1,5-9.

²⁴ Vgl. Auberger 1992a; 1992b; 2000; Langerwerf 2008; 2009 (ihre Ansicht, Pausanias sei dem messenischen Aufstand unter Aristomenes gegenüber kritisch eingestellt, vermag jedoch nicht zu überzeugen); Ogden 2004.

episoden, die sich unter dem Aspekt der Resilienz analysieren ließen. Wir haben gesehen, dass diese Episoden zusammen mit der übrigen messenischen Frühgeschichte als fiktiv gelten müssen. Doch ist darüber hinaus auch ihre Auswertung als Zeugnisse der Resilienz der Messenier unmittelbar nach ihrer Befreiung im Jahre 369 v. Chr. und der Gründung ihrer durch Sparta in den Anfangsjahren noch stark bedrohten Polis problematisch, insofern wir heute weitgehend von der mit Abstand wichtigsten, doch auch jüngsten Quelle Pausanias abhängen, der als außenstehender Lydier während der hohen Kaiserzeit die Peloponnes bereiste, als der Gegensatz zwischen Messeniern und Spartanern und somit auch die Resilienz in den Beziehungen zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen seit Jahrhunderten nicht mehr relevant war. Anhand zweier gegenläufiger Beispiele ist zu zeigen, worin die Schwierigkeiten der Interpretation liegen.

Das erste Beispiel betrifft Aristomenes' haariges Herz²⁵. Plinius geht im Rahmen eines Kataloges der drei Gefangenschaften des Aristomenes knapp darauf ein²⁶:

Hirto corde gigni quosdam homines proditur neque alios fortioris esse industriae, sicut Aristomenen Messenium, qui trecentos occidit Lacedaemonios. Ipse convulneratus captus semel per cavernam lautumiarum evasit angustias, volpium aditus secutus. Iterum captus sopitis custodibus somno ad ignem advolutus lora cum corpore exussit. Tertium capto Lacedaemonii pectus dissecuere viventi, hirsutumque cor repertum est.

»Es wird überliefert, dass gewisse Männer mit einem haarigen Herzen geboren seien und keinen anderen an tapferer Tatkraft nachstünden, wie etwa Aristomenes der Messenier, der dreihundert Lakedaimonier tötete. Als er selbst verwundet gefangen genommen worden war, entkam er der Enge eines Steinbruchs durch eine Höhle, indem er den Gängen der Füchse folgte. Als er abermals gefangen war, rollte er sich, während die Wächter in Schlaf gelullt waren, zum Feuer und brannte die Fesseln zusammen mit dem Fleisch weg. Dem zum dritten Mal gefangenen schnitten die Lakedaimonier bei lebendigem Leibe die Brust auf, und das Herz wurde haarig vorgefunden.«

Plinius' *fortis industria* kommt in diesem Kontext dem modernen Begriff der Resilienz schon nahe. Der römische Autor stellt eine Verbindung zwischen einem haarigen Herzen und Resilienz her und exemplifiziert diese These am Beispiel des Aristomenes, der nicht nur einen eindrücklichen *body count* vorweisen konnte, sondern auch zweimal aus einer scheinbar ausgewegenen Situation entkam, bis ihn die Spartaner schließlich zur Strecke brachten und dabei sein haariges Herz freilegten. Pausanias hingegen erwähnt das haarige Herz als physiologische Ursache von Aristomenes' Resilienz nicht. Falls der Held damit gesegnet war, blieb es sein Geheimnis, denn nach Pausanias starb er im Exil auf Rhodos einen gewaltlosen Tod. Wenn Pausanias unsere einzige Quelle zu Aristomenes wäre, hätten wir keine Kenntnis von diesem Symbol nicht nur der persönlichen Resilienz des Helden, sondern, so dürfen wir aufgrund seiner Rolle als Volksheros schließen, des ganzen messenischen Ethnos, das er anführte.

Nun wusste allerdings bereits Rhianos von Aristomenes' haarigem Herzen und betrachtete es wohl auch bereits als Symbol für dessen Resilienz²⁷:

ἐκ ταύτης Ἀριστομένης ἐγένετο, ἐπιφανέστατος στρατηγός. τοῦτον οἱ Λακεδαιμόνιοι πολλάκις αὐτοὺς νικήσαντα θαυμάσαντες, ὡς μόλις ἐκράτησαν ἐν τοῖς Μεσσηνιακοῖς, ἀνατεμόντες ἐσκόπουν εἰ παρὰ τοὺς λοιποὺς ἐστὶ τι, καὶ εὖρον σπλάγχνον ἐξηλλαγμένον καὶ τὴν καρδίαν δασεῖαν, ὡς Ἡρόδοτος καὶ Πλούταρχος καὶ Ριανός.

»Aus diesem [sc. Andania] stammte Aristomenes, der hervorragende Heerführer. Diesen, der sie oft besiegt hatte, bewunderten die Lakedaimonier, und nachdem sie mit Mühe die Oberhand gewonnen hatten in den Messenischen Kriegen, schnitten sie ihn auf und schauten, ob da etwas anders als bei den anderen Männern sei, und fanden das Eingeweide verändert vor und das Herz haarig, wie Herodot und Plutarch und Rhianos sagen«²⁸.

Mit Rhianos befinden wir uns viel näher an der Entstehungszeit des Kerns der Frühgeschichte und der effektiven Bedrohung Messenes durch Sparta. Dies spricht dafür, dass das haarige Herz als Resilienzsymbol aus jener Gründungszeit der Polis nach 369 v. Chr. stammen könnte, als Resilienz noch effektiv eine Bedingung für das Überleben der Messenier war. Freilich hat Daniel Ogden darauf hingewie-

²⁵ Zu den Quellen zu Aristomenes neben Pausanias vgl. Ogden 2004, 155-199.

²⁶ Plin. nat. 11,70(185).

²⁷ Steph. Byz. A 310 s. v. Ἀνδονία (= Rhianos 265 F 46 BNJ).

²⁸ Herodot spricht nirgendwo vom haarigen Herzen, Plutarch auch nicht, doch soll er gemäß dem Katalog des Lamprias (39) eine Biografie von Aristomenes geschrieben haben, die verloren ist und in der er das Thema behandelt und dabei »Herodot« und Rhianos als Quellen zitiert haben könnte, siehe Ogden 2004, 194-195.

sen, dass das merkwürdige Motiv des haarigen Herzens aus einer Exegese der *Ilias* herrühren könnte, da dort zwei Helden ein »zottiges Herz« haben, ein verkürzter Ausdruck für ein »Herz in einer zottigen Brust«²⁹. Ogdén ruft weiter in Erinnerung, dass Rhianos eine Homerausgabe machte und daher mit solchen Fragestellungen vertraut war³⁰. Es könnte sich demnach um ein Motiv handeln, das zwar in das gelehrte Dichtermilieu frühhellenistischer Zeit, nicht aber in das Milieu der Entstehung der messenischen Frühgeschichte auf der Peloponnes der 360er-Jahre v. Chr. zurückreicht³¹.

Gerade umgekehrt als im Falle des haarigen Herzens präsentiert sich uns die Quellenlage im zweiten Beispiel. Hier ist es allein Pausanias, der von einem angeblich alten messenischen Mysterienkult berichtet, der sich als Strang quer durch seine Darstellung der *légende nationale* zieht und mehrfach erwähnt wird, weshalb man anders als bei Einzelepisoden, die leicht hinzugedichtet werden können, auf ein höheres Alter schließen könnte. Zur Zeit des Zweiten Krieges habe sich kurz vor der Unterwerfung durch die Spartaner Folgendes zugetragen³²:

Καὶ ἦν γὰρ τι ἐν ἀπορρήτῳ τοῖς Μεσσηνίοις, ἔμελλε δὲ ἀφανισθῆν ὑποβρύχιον τὴν Μεσσηνίην κρύψειν τὸν πάντα αἰῶνα, φυλαχθῆν δὲ οἱ Λύκου τοῦ Πανδίουνοσ χρησμοὶ Μεσσηνίουσ ἔλεγον **χρόνω ποτὲ ἀνασώσασθαι τὴν χώραν** – τοῦτο δὴ ὁ Ἄριστομένησ ἄτε ἐπιστάμενοσ τοὺσ χρησμοὺσ, ἐπεὶ νῦξ ἐγίνετο, ἐκόμιζε. Παραγενόμενοσ δὲ ἐνθα τῆσ Ἰθώμησ ἦν τὸ ἐρημότατον, κατώρυξεν ἐσ Ἰθώμη τὸ ὄροσ, καὶ Δία Ἰθώμη ἐχοντα καὶ θεοὺσ οἱ Μεσσηνίουσ «ἐσ» ἐκεῖνο ἔσωζον φύλακασ μείναι τῆσ παρακαταθήκησ αἰτούμενοσ, μηδὲ ἐπὶ Λακεδαιμονίοσ ποιῆσαι **τὴν μόνην καθόδου Μεσσηνίοσ ἐλπίδα**. »Denn die Messenier besaßen etwas Geheimes: Falls dieses zerstört werden würde, würde es Messene tief unten verbergen in alle Ewigkeit. Falls es jedoch bewahrt werden würde, so würden, sagten die Orakelsprüche von Lykos, dem Sohn des Pandion, die Messenier **das Land nach langer Zeit dereinst wiederherstellen**. Weil Aristomenes die Orakelsprüche kannte, trug er dieses also, als es Nacht wurde, mit sich fort. Als er

zum abgeschiedensten Ort der Ithome gekommen war, vergrub er es im Berg Ithome und bat sowohl Zeus als Herrn der Ithome wie auch die [sc. übrigen] Götter, welche die Messenier bis zu jenem Zeitpunkt beschirmten, Wächter des anvertrauten Gutes zu bleiben und **der Messenier einzige Hoffnung auf Rückkehr** nicht den Lakedaemoniern in die Hände fallen zu lassen.«

Dieses »geheime Etwas« (τι ἐν ἀπορρήτῳ) ist das Symbol der messenischen Resilienz, nämlich in einer Hydria versteckte Zinnrollen mit dem Inhalt der Mysterien. Pausanias behauptet später in seinem Messenienbuch, der thebanische Feldherr Epameinondas und sein argivischer Kollege Epiteles hätten auf der Suche nach einem Bauplatz für die Polis Messene im Jahre 369 v. Chr. auf dem Berg Ithome eine Hydria mit einer Zinnrolle gefunden, welche den Mysterientext enthielt³³. Weil jedoch vermutlich noch die frühhellenistischen Autoren Myron und Rhianos nicht von diesen Mysterien berichteten³⁴, meine ich, dass dieser Kult weder in der Krise während der Unterdrückung der Messenier durch die Spartaner noch in der gefährvollen Zeit unmittelbar nach der Neugründung der unabhängigen Polis Messene gestiftet wurde und demnach als Form von Resilienz zu interpretieren wäre, sondern dass es sich um die Erfindung einer romantischen Nachwelt hunderte Jahre später handelt. Wahrscheinlich zu Beginn des 1. Jahrhunderts v. Chr. wurden nämlich in einer sehr bedeutenden Inschrift aus dem messenischen Andania die Statuten eines Mysterienkultes festgehalten³⁵. Vermutlich unmittelbar vor Abfassung der Inschrift erfolgte die Kultstiftung durch einen gewissen Mnasistratos³⁶:

παραδόσιοσ. τὰν δὲ κάμπτραν καὶ τὰ | βιβλία, ἃ δέδωκε Μνασίστρατοσ, παραδιδόντω οἱ ἱεροὶ τοῖσ ἐπικατασταθέντοισ, παραδιδόντω δὲ καὶ τὰ λοιπά, ὅσα | ἂν κατασκευασθεὶ χάριν τῶν μυστηρίων.
»Zur Weitergabe: Die Kiste und die Schriftrollen, die Mnasistratos gegeben hat, sollen die Heiligen ihren Amtsnachfolgern übergeben, sie sollen aber auch die übrigen Dinge übergeben, was der Mysterien wegen angefertigt worden ist.«

29 Hom. II. 2,851 Πυλαμῆνεοσ λάσιον κῆρ, 16,554 Πατροκλῆχοσ λάσιον κῆρ sowie 1,188-189 Πηλεΐωνι δ' ἄχοσ γένετ', ἐν δὲ οἱ ἦτορ / στήθεσσαν λασιόισ διάνδιχα μερμήριξεν.

30 Siehe Ogdén 2004, 113-119, der auch die weiteren Belege für das haarige Herz des Aristomenes und anderer Figuren anführt.

31 In der bildenden Kunst sind keine Darstellungen des Aristomenes oder anderer resilienter Figuren aus den ersten beiden Messenischen Kriegen bekannt. In der Stadt Messene sah Paus. 4,31,11-12 einen Tempel der Messene, bei der es sich um die Personifikation der Polis gehandelt haben

muss. Dieser war mit einer bereits um 300 v. Chr. geschaffenen Malerei geschmückt, welche lediglich Heroen bis zum ersten Heraklidenkönig Kresphontes, doch keine jüngeren darstellte, vgl. Zingg 2016, 198-199.

32 Paus. 4,20,4.

33 Paus. 4,26,6-8.

34 Zingg 2016, 194-197.

35 Zur Mysterieninschrift von Andania (IG V,1 1390) vgl. etwa Gawlinski 2012, insbesondere 3-11 zur Datierung und 104-107 zu Z. 11-13.

36 IG V,1 1390,11-13.

Auch Pausanias kannte die Mysterien von Andania noch und ging im Messenienbuch auf sie ein³⁷. Die gemäß Pausanias angeblich von Aristomenes vergrabene und von Epameinondas und Epiteles wiederentdeckte Schriftrolle dürfen wir mit den Schriftrollen in der Mysterieninschrift und die von Aristomenes vergrabene Hydria zumindest ihrer Funktion als Behälter nach mit der Kiste (κάμπτρα) des Mnasistratos gleichsetzen³⁸. Die Mysterien von Andania wurden also erst zu einem Symbol messenischer Resilienz, als Messene und Sparta bereits Poleis ohne außenpolitischen Gestaltungsspielraum im Römischen Reich waren und sich somit gegenseitig nicht mehr bedrohen konnten. Resilienz war für die Gruppe in der damaligen Gegenwart keine Überlebensbedingung mehr, blieb jedoch als charakteristische Eigenschaft der Vorfahren identitätsstiftend und wurde in der kollektiven Erinnerung gepflegt³⁹. Rund 250 Jahre nach der Abfassung der Mysterieninschrift erfuhr Pausanias in Athen von einer Verbindung dieses messenischen Mysterienkultes mit Eleusis, die ebenfalls bereits in frühgeschichtliche Zeit zurückgereicht haben soll, von der sich jedoch in der Mysterieninschrift noch keine Spur findet. Erst ganz zuletzt wurde also der scheinbar so alte eleusinische Strang des Narrativs in den Text der messenischen Frühgeschichte eingewoben.

Schlüsse aus dem Beispiel der messenischen Frühgeschichte

Aus den obigen Ausführungen gehen fünf Punkte hervor, die wir bei der Heranziehung der messenischen Frühgeschichte im Rahmen der Resilienzforschung beachten sollten:

Erstens ist sie das Produkt eines »Propagandadialoges« zwischen den beiden gegnerischen Parteien, sowohl den ehemaligen Herren als auch den ehemaligen Unfreien. Er verfolgte hauptsächlich zwei Ziele, nämlich einerseits, dem eigenen Ethnos eine Vergangenheit zu erschaffen, andererseits, die anderen Griechen von der Rechtmäßigkeit des eigenen Standpunktes zu überzeugen. Das Narrativ war als

gemeinsame Basis des Dialoges deswegen für beide Seiten akzeptabel, weil es für beide die einzige, anfänglich noch rudimentäre frühgeschichtliche Darstellung war. Beide Seiten kümmerten sich vor 369 v. Chr. nicht um die eigene »nationale« Geschichtsschreibung und deren Verbreitung unter den Griechen – die Messenier wohl deswegen, weil sie es nicht konnten, die notorisch literarisch wenig gebildeten Spartaner, weil sie es nicht wollten. Als beide Seiten nach der Wende von 369 v. Chr. das dringende Bedürfnis nach einer Darstellung der Frühgeschichte verspürten, stand ihnen als Quellen nur Tyrtaios zur Verfügung und die eigene Phantasie.

Zweitens ist das *floating gap* vor ca. 525 v. Chr. im Grunde genommen ein gemeingriechisches, nicht auf die messenische Geschichte beschränktes Phänomen. Es kann daher nicht die Rede sein von einer »occlusion of history, a deliberate, willed forgetfulness« auf messenischer Seite mit dem Ziel, die Erinnerung an die schmachvolle Zeit der Unfreiheit zwischen dem Zweiten Messenischen Krieg und dem Erdbebenaufstand, aus der keine erinnerungswürdige Zeichen der Resilienz zu berichten waren, zu verdrängen⁴⁰.

Drittens dient das Narrativ in seiner ersten Fassung nicht dazu, von der Resilienz der unfreien Messenier während der Besatzungszeit zu berichten oder die Resilienz des noch jungen und dauernd durch Sparta bedrohten messenischen Staates zu stärken, sondern gibt die Optik der ehemaligen Herren wieder.

Viertens richtet sich das Narrativ nach 369 v. Chr. auf messenischer gleichermaßen wie auf spartanischer Seite sowohl gegen innen zur Festigung des Zusammengehörigkeitsgefühls der Gruppe als auch gegen außen zur Erklärung und Werbung bei anderen Griechen.

Fünftens wird das Narrativ Jahrhunderte später durch Akteure weiterentwickelt, die wenig oder nichts mit den ursprünglichen Konfliktparteien und Schöpfern des Narrativs zu tun haben und in einem völlig veränderten politischen Umfeld leben. Weil wir stark von diesen jüngeren Quellen abhängen, ist jeweils sorgsam zu prüfen, ob ein Resilienzmotiv ein hohes Alter hat oder ein junger Zusatz ist.

³⁷ Paus. 4,33,4-6.

³⁸ Interessant ist, dass zu Pausanias' Zeit (4,33,5) in Andania die Hydria des Epiteles aufbewahrt wurde, er jedoch nichts von der Kiste des Mnasistratos weiß. Ist dies ein Hinweis darauf, dass die Hydria und somit die im Jahre 369 v. Chr. spielende Epitelesepisode eine jüngere Erfindung ist als die Kiste, die 250 Jahre vor Pausanias in der Mysterieninschrift belegt ist?

³⁹ Aristomenes und die beste messenische Jungmannschaft, die sich zu Beginn des Zweiten Krieges zum Abfall entschloss, stammte aus Andania gemäß Paus. 4,14,7.

⁴⁰ Anders Alcock 1999, 338-339 (mit dem Zitat) und Auberger 2007, 30-32. Es ist grundsätzlich irrig, anzunehmen, im 7. Jh. v. Chr. seien historische Ereignisse bewusst schriftlich festgehalten worden. Weil aber keine zeitgenössischen Quellen von historischen Ereignissen der archaischen Zeit berichteten, konnten die Ereignisse später auch nicht verdrängt werden.

Resilienz in der Frühgeschichte der thessalischen Penesten

Unsere zweite Fallstudie betrifft die thessalischen Penesten. Hier ist die Überlieferung im Allgemeinen und zur Frühgeschichte im Besonderen weniger breit als diejenige zu den messenischen Heloten, mit denen sie bereits in der Antike gerne verglichen wurden. Auch die Penesten bestellten die Felder ihrer Herren und zogen für diese zu Felde. Ebenso galten sie als griechische Bevölkerungsschicht. Die Anfänge ihrer Unfreiheit liegen gleichfalls im Nebel der Frühgeschichte, sie sind zum ersten Mal sicher bezeugt im Jahre 477/476 v. Chr.⁴¹

Der Zeitpunkt und die Umstände der Befreiung der Penesten sind undeutlicher als im Fall der messenischen Heloten. Die Befreiung scheint nicht im Zuge einer historischen Wende wie der Schlacht von Leuktra erfolgt zu sein, sondern unauffälliger und vielleicht auch nicht in allen thessalischen Städten zugleich. Das jüngste Zeugnis für die Existenz der Penestie ist wohl ein von Arkesilaos von Pitane (ca. 315–241/240 v. Chr.) nach 281 v. Chr. verfasstes und bei Diogenes Laërtios überliefertes Grabepigramm⁴². Eine Inschrift aus Pharsalos, die nach den Buchstabenformen in das letzte Drittel des 3. Jahrhunderts v. Chr. datiert wird, hält die Aufnahme von Neubürgern und die Zuteilung von Ackerland an diese fest⁴³:

Α[γαθᾶ τύχᾳ.] ἡ πόλις Φαρσαλίῳ τοῖς καὶ οὐς ἐξ ἀρχᾶς συμπολιτευομένοις καὶ συμπολι[ε]μειώσαντε]σσι πάνσᾳ προθυμίᾳ ἔδουκε τᾶν πολιτείαν κατάπερ Φαρσαλίῳ τοῖς | ἐξ ἀρχᾶς πολ[ι]τευομένοις· ἐδούκαμεν μὰ ἔμ Μακουνίαις τὰς ἐχομένας τοῦ Λουέρχου <χού>ρα[ς ψιλᾶς πέλε]θρα ἐξείκοντα ἑκάστου τοῦ εἰβάτα ἔχειν πατρούεαν τὸμ πάντα χρόνον.

»Z[um guten Gelingen!] Die Stadt der Pharsalier gab denjenigen, welche auch so von Anfang an Mitbürger und Mitkämpfer mit ganzem Eifer waren, die Bürgerschaft gleich wie den Pharsaliern, die | von Anfang an Bürger waren; und sie gaben in Makuniai von dem an den Luerchos angrenzenden [Acker]land sechzig [P]l[an]thren für jeden Volljährigen als Erbesitz in alle Zeiten.«

Im Anschluss folgt eine Liste mit den Namen von 175 Männern. Obschon die Inschrift dies nicht expli-

zit macht, muss es sich aufgrund der Begründung der Freilassung (»von Anfang an Mitbürger und Mitkämpfer mit ganzem Eifer«), des geografischen Kontextes (Pharsalos in Thessalien) und der großen Zahl der Betroffenen um die Freilassung von Penesten handeln⁴⁴. Die allgemein gehaltene Formulierung scheint dafür zu sprechen, dass die Inschrift das Ende der Unfreiheit der gesamten Bevölkerungsgruppe in Pharsalos dokumentiert, doch erfolgte diese möglicherweise etappenweise, wobei die früheren Schritte keine schriftlichen Zeugnisse hinterlassen haben. Anders als die messenischen Heloten, die sich in einem Konflikt vom spartanischen Staat lossagten und eine eigene Polis gründeten, wurden den Penesten von Pharsalos durch die Stadt selbst die vollen Bürgerrechte zugestanden und blieben sie auch nach ihrer Befreiung Teil der Polis. Wiewohl die Integration der unfreien Bevölkerung weitgehend friedlich, soweit wir dies aufgrund der spärlichen Quellenlage zu sagen vermögen, vonstattenging, vermieden es die Pharsalier bemerkenswerterweise, die betroffene Gruppe bei ihrem Namen als Penesten anzusprechen, und hoben stattdessen deren (beinahe) bürgerliches Zusammenleben und Mitkämpfen seit den Anfängen der Polis Pharsalos hervor.

Über den Ursprung der Penestie sind zwei Versionen überliefert. Der frühhellenistische Autor Archemachos von Euböia rechtfertigt die unfreie Stellung der Penesten als freiwillige Entscheidung ihrer Vorfahren⁴⁵:

Ἀρχέμαχος δ' ἐν τῇ τρίτῃ Εὐβοικῶν Βοιωτῶν φησὶν τῶν τὴν Ἀρναίαν κατοικησάντων οἱ μὴ ἀπάραντες εἰς τὴν Βοιωτίαν ἀλλ' ἐμφιλοχωρήσαντες παρέδωκαν ἑαυτοὺς τοῖς Θεσσαλοῖς δουλεύειν καθ' ὁμολογίας, ἐφ' ᾧ οὐτε ἐξάξουσιν αὐτοὺς ἐκ τῆς χώρας οὐτε ἀποκτενοῦσιν, αὐτοὶ δὲ τὴν χώραν αὐτοῖς ἐργαζόμενοι τὰς συντάξεις ἀποδώσουσιν. οὗτοι οὖν οἱ κατὰ τὰς ὁμολογίας καταμείναντες καὶ παραδόντες ἑαυτοὺς ἐκλήθησαν τότε μὲν μενέσται, νῦν δὲ πενέσται· καὶ πολλοὶ τῶν κυρίων ἑαυτῶν εἰσὶν εὐπορώτεροι.

»Archemachos aber sagt im dritten Buch seiner *Boiotika*, dass von den Boiotern, welche Arnaia bewohnten, diejenigen, welche nicht nach Boiotien aufbrachen, sondern aus Heimatliebe zu-

41 Dem. 23,199. – Zu den Quellen grundlegend Ducat 1994 mit einigen Ergänzungen in Zingg 2023. Welwei 2008, 397–401 stellt zur politischen und Bevölkerungsstruktur Thessaliens während der Dunklen Jahrhunderte und der vor diesem Hintergrund erfolgenden Herausbildung der Schicht der Penesten nicht unplausible Überlegungen an, die aufgrund fehlender Quellen jedoch Spekulation bleiben müssen.

42 Diog. Laërt. 4,31. – Zingg 2023.

43 IG IX,2 234,1–4.

44 So Ducat 1994, 107–113. Die Einwände von Welwei 2008, 405–408 vermögen nicht zu überzeugen, siehe Zingg 2023.

45 Archemachos von Euböia 424 F 1 BNJ (= Athen. 6, 264ab).

rückblieben, sich selbst den Thessalern als Sklaven darboten nach gegenseitiger Übereinkunft, unter der Bedingung, dass die Thessaler sie weder außer Landes schaffen, noch töten würden, sie selbst aber ihnen das Land bestellen und die Tribute abliefern würden. Diese also, die gemäß der gegenseitigen Übereinkunft vor Ort zurückblieben und sich selbst auslieferten, wurden damals *Μενέσται* (»Bleiber«) genannt, **jetzt** aber *Πενέσται*. Und viele **sind** wohlhabender als ihre eigenen Herren.«

Seine Etymologie ist eine Entgegnung auf die in der Antike verbreitete Ableitung der Bezeichnung Penesten von *ὁ πένης, -ητος* »Tagelöhner, armer Mann«, die näherliegt. Archemachos' Geschichte erklärt aber, warum die Penesten Griechen waren, nicht außer Landes verkauft werden konnten und weshalb sie insbesondere in der Landwirtschaft arbeiteten. Sie verortet das Geschehen außerdem ähnlich wie die Messenischen Kriege in einem frühhistorischen Kontext, dem der Eroberung Thessaliens durch die Thessaler und der angeblichen Auswanderung der Boioter aus Thessalien nach Boiotien. Archemachos schrieb in der Endphase der Penestie, doch offenbar zu einem Zeitpunkt, da die Institution noch nicht abgeschafft war, wie die im oben gegebenen Quellenzitat fett gedruckten Ausdrücke belegen. Das Narrativ der Unfreiheit durch Vertrag war aus der Perspektive der Herren geschrieben worden, doch sowohl für die Herren als auch für die Penesten akzeptabel, sofern sich die Penesten überhaupt mit ihrer Situation abfanden⁴⁶. Die Schlussbemerkung, dass einige Penesten wohlhabender als ihre Herren seien, ist durchaus plausibel. Sie ist ein Hinweis auf die von mir schon eingangs erwähnte ökonomische Prosperität im Rahmen des gesetzlich Möglichen als Resilienzform. Die Penesten mögen sich lange Zeit damit abgefunden haben, dass ihnen wirtschaftliche Freiheit, doch keine politische gewährt wurde. Der sich allmählich einstellende wirtschaftliche Aufstieg einiger Penesten, eventuell zeitgleich mit dem wirtschaftlichem Abstieg einiger thessalischer Vollbürger, kann schließlich jedoch maßgeblich zum Ende der Penestie beigetragen haben, insofern als die Penesten ab einem gewissen Zeitpunkt zu viel ökonomischen Handlungsspielraum erworben hatten, als dass sie sich weiterhin in Unfreiheit halten lassen.

Die zweite Version zur Herkunft der Penesten ist in einem Aristophanesscholion überliefert⁴⁷:

Πενέστας δὲ λέγεσθαί φασι τὸ <ἀπὸ> Ἡρακλέους θητικὸν παρὰ τοῖς Θετταλοῖς. Παλαικὸν δὲ ἔθνος ἔστιν ἀπὸ Πενέστου τινὸς τὴν ἐπωνυμίαν ἔχον, ὃς ἀνέφερε τὸ γένος εἰς Θεσσαλὸν τὸν Ἡρακλέους.

»Man sagt, dass die von Herakles abstammende Schicht der Lohnarbeiter bei den Thessalern Penesten genannt werde. Es ist ein altes Volk, das seinen Namen von einem gewissen Penestes hat, der sein Geschlecht auf Thessalos, den Sohn des Herakles zurückführte.«

Dazu muss man wissen, dass das Scholion im Folgenden sagt, dass die Penestie unterdessen abgeschafft sei. Vermutlich hat das Scholion die unmittelbar zuvor kolportierte mythische Abstammung der Penesten aus der gleichen Quelle, die demnach ein Narrativ aus der Zeit nach der Befreiung wiedergibt. Ob es schon davor unter den Penesten in Konkurrenz zu dem von Archemachos kolportierten umlief, lässt sich nicht sagen. Obschon die Eingliederung in die thessalische Genealogie nur ganz skizzenhaft erfolgt, wird das Bestreben deutlich, die Penesten als den Freien ebenbürtige Söhne Thessaliens zu positionieren.

Der Name der Penesten wird in den erhaltenen Quellen also auf zwei unterschiedliche Weisen interpretiert. Die ältere Version gibt eher die Sichtweise der Herren wieder, die wohl jüngere, nach der Befreiung geschriebene, nähert die Penesten genealogisch den ehemaligen Herren an. Beide sind eher auf Ausgleich bedacht, weil die beiden Bevölkerungsschichten nicht wie in Messenien und Lakedaimon seit jeher durch den *Taÿgetos* separiert waren, sondern eng zusammenlebten. Im Unterschied zum Fall der messenischen Heloten bestand dieses Näheverhältnis auch nach der Befreiung der Penesten, die keinen eigenen Staat gründeten und wohl auch nicht in Scharen wegzogen, sondern weiterhin einen integralen Teil ihrer Heimatpolis bildeten, fort. So dann hatten die Penesten nicht infolge einer kriegerischen Niederlage ihrer Herren gegen äußere Feinde ihre Freiheit erlangt, sondern, wie wir annehmen müssen, aufgrund innerer sozialer Entwicklungen in den thessalischen Städten. Auch dieser Umstand beförderte wohl die Akzeptanz eines ausgleichenden Vergangenheitsnarrativs gegenüber einem konfrontativen wie im Falle der Messenier.

⁴⁶ Von einem Vertrag zwischen den Spartiaten und den Bewohnern des lakonischen Helos, die durch ihre Unterwerfung zu namengebenden Heloten wurden, berichtet Ephoros 70 F 117 BNJ (= Strab. 8,5,4).

⁴⁷ Schol. in Aristoph. Av. 1271a.

Fazit

Sowohl bei den messenischen Heloten als auch bei den thessalischen Penesten handelt es sich um griechische Bevölkerungsgruppen, die seit dem Beginn der historischen Zeit als Unfreie unter griechischen Herren lebten und im Jahre 369 v. Chr. bzw. Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. die Freiheit erlangten. Wir haben untersucht, inwiefern in ihren pseudo-historischen Frühgeschichten Resilienz eine Rolle spielt.

Vorauszuschicken ist, dass wir in Narrativen aufscheinenden Formen der Resilienz von Gruppen nachgegangen sind, die man in diachroner Betrachtungsweise vielleicht eher als Formen von Assilienz bezeichnen müsste. Assilienz läge dann vor, wenn diese Gruppen durch ihre Befreiung nicht vor dem Verlust der Freiheit als Gruppe besessene Rechte wiedererlangt, sondern sich erst zur Zeit der Unfreiheit und der Befreiung als Gruppe konstituiert und danach ihre Rechte denjenigen ihrer früheren Herren angeglichen hätten. Da der Verlust der Freiheit der hier untersuchten Bevölkerungsgruppen in vorhistorischer Zeit liegt, lässt sich die Frage nicht abschließend beantworten.

Grundsätzlich ist zu unterscheiden zwischen Quellen, die während der Unfreiheit der fraglichen Bevölkerungsgruppen abgefasst wurden, und solchen, die nach der Befreiung zu datieren sind. Wohl keine Quelle überliefert das Vergangenheitsnarrativ aus der Sicht der unfreien Bevölkerungsgruppen zur Zeit ihrer Unfreiheit. Zur Sicht der Herren hingegen liegen Zeugnisse vor, die im Falle der Messenier von einer kriegerischen Unterwerfung, im Falle der Penesten von einer Niederlage im Krieg mit anschließendem freiwilligem Verzicht auf die Freiheit durch einen Vertrag sprechen. Für die Zeit nach der Befreiung ist die Überlieferung im Fall der Messenier verhältnismäßig reich. Der auch von ihnen selbst propagierte frühgeschichtliche Bündnismythos ist

zwar im Dialog mit ihren früheren Herren und damaligen Gegnern, den Spartanern, entstanden. In seinem Kern spielt die Resilienz der Messenier jedoch eine wichtige Rolle, insofern er von zwei messenischen Kriegen spricht, deren zweiter ein Aufstand gegen die Spartaner nach der Unterwerfung im ersten ist. Deutlich schlechter ist die Überlieferungslage im Fall der Penesten, deren Befreiung harmonischer verlief und die zu Bürgern ihrer jeweiligen thessalischen Städte wurden. Das frühgeschichtliche Narrativ scheint nach der Befreiung auf Ausgleich bedacht und die Penesten in der mythischen Genealogie in die Nähe der ehemaligen Herren gerückt worden zu sein.

Auch was die Vergangenheitsnarrative der Zeit nach der Befreiung betrifft, gilt es zu beachten, dass die Autoren, welche sie uns überliefern, selbst nicht den ehemals unfreien Bevölkerungsschichten angehören. Im Fall der messenischen Heloten sind fiktive Akte der Resilienz der frühgeschichtlichen Akteure überliefert. Es lässt sich jedoch nicht nachweisen, dass diese bereits in den 360er-Jahren v. Chr., der entscheidenden Phase der Gründung der Polis Messene und der Selbstbehauptung gegenüber den Spartanern einerseits, der Genese des Kerns der Frühgeschichte andererseits, Teil des Narrativs waren. Es handelt sich zumindest in einigen Fällen um literarische Ausschmückungen nicht-messenischer Autoren, die lange nach der Befreiung der Messenier zu einer Zeit schrieben, da Resilienz zur Behauptung der staatlichen und persönlichen Freiheit gegenüber den Spartanern keine Rolle mehr spielte.

Für die Analyse und das Verständnis der Frühgeschichten der Messenier und der Penesten ist der Begriff der Resilienz insgesamt nicht von entscheidender Bedeutung. Die Betrachtung dieser Narrative unter diesem Aspekt hat jedoch einige neue und interessante Denkanstöße geliefert.

Bibliografie

- Alcock 1999:** S. E. Alcock, The Pseudo-history of Messenia Unplugged. *Transact. Am. Phil. Assoc.* 129, 1999, 333–341.
- Auberger 1992a:** J. Auberger, Pausanias romancier? Le témoignage du livre IV. *Dialogues Hist. Ancienne* 18, 1992, 257–280.
- 1992b:** J. Auberger, Pausanias et les Messéniens: une histoire d’amour! *Rev. Études Anciennes* 94, 1992, 187–197.
- 2000:** J. Auberger, Pausanias et le livre 4: une leçon pour l’empire? *Phoenix* 54, 2000, 253–281.
- 2007:** J. Auberger, La revanche des exclus: l’histoire messénienne revisitée. In: C. Wolff (Hrsg.), *Les exclus dans l’Antiquité. Actes du colloque organisé à Lyon les 23–24 septembre 2004. Collect. Centre Études Romaines et Gallo-Romaines N. S. 29* (Paris 2007) 27–35.
- BNJ:** Brill’s New Jacoby. <https://scholarlyeditions.brill.com/bnjo/> (14.7.2023).
- Bollig 2014:** M. Bollig, Resilience – Analytical Tool, Bridging Concept or Development Goal? *Anthropological Perspectives on the Use of a Border Object. Zeitschr. Ethnol.* 139, 2014, 253–279.
- Deshours 2006:** N. Deshours, Les mystères d’Andania. Étude d’épigraphie et d’histoire religieuse. *Ausonius Éditions: Scripta Antiqua 16* (Bordeaux 2006).
- Ducat 1990:** J. Ducat, Les Hilotes. *Bull. Corr. Hellénique Suppl.* 20 (Paris 1990).
- 1994:** J. Ducat, Les Pénestes de Thessalie. *Centre Recherches Hist. Ancienne* 128 (Paris 1994).
- Foxhall u. a. 2010:** L. Foxhall / H.-J. Gehrke / N. Luraghi (Hrsg.), *Intentional History. Spinning Time in Ancient Greece* (Stuttgart 2010).
- Gawlinski 2012:** L. Gawlinski, The Sacred Law of Andania. A New Text with Commentary. *Sozomena, Stud. Recovery Ancient Texts 11* (Berlin 2012).
- Gehrke 2010:** H.-J. Gehrke, Greek Representations of the Past. In: Foxhall u. a. 2010, 15–33.
- 2022:** H.-J. Gehrke, Historiographie, intentionale Geschichte und kollektive Identitäten. *Ausgewählte Schriften III* (hrsg. von K. Trampedach und Ch. Mann) (Stuttgart 2022).
- IEG²:** M. L. West, *Iambi et elegi Graeci ante Alexandrum cantati* (Oxford 21998).
- Kennell 2003:** N. M. Kennell, *Agreste genus: Helots in Hellenistic Laconia*. In: Luraghi/Alcock 2003, 81–105.
- Langerwerf 2008:** L. Langerwerf, The Messenians and Their Foolish Courage in Pausanias’ Book 4. In: J. Pigon (Hrsg.), *The Children of Herodotus. Greek and Roman Historiography and Related Genres* (Newcastle upon Tyne 2008) 186–205.
- 2009:** L. Langerwerf, Drimakos and Aristomenes. Two Stories of Slave Rebels in the Second Sophistic. In: S. Hodkinson (Hrsg.), *Sparta. Comparative Approaches* (Swansea 2009) 331–359.
- Luraghi 2002:** N. Luraghi, Becoming Messenian. *Journal Hellenic Stud.* 122, 2002, 45–69.
- 2008:** N. Luraghi, *The Ancient Messenians. Constructions of Ethnicity and Memory* (Cambridge 2008).
- Luraghi/Alcock 2003:** N. Luraghi / S. E. Alcock (Hrsg.), *Helots and their Masters in Laconia and Messenia: Histories, Ideologies, Structures. Hellenic Stud.* 4 (Cambridge MA, London 2003).
- Ogden 2004:** D. Ogden, Aristomenes of Messene. *Legends of Sparta’s Nemesis* (Swansea 2004).
- Page 1962:** D. L. Page, *Poetae melici Graeci. Alcmanis Stesichori Ibyci, Anacreontis Simonidis Corinnae, poetarum minorum reliquias, carmina popularia et convivialia quaeque adespota feruntur* (Oxford 1962).
- TrGF:** B. Snell / S. Radt / R. Kannicht (Hrsg.), *Tragicorum Graecorum fragmenta* (Göttingen 1971–2004).
- van Wees 2003:** H. van Wees, Conquerors and Serfs: Wars of Conquest and Forced Labour in Archaic Greece. In: Luraghi/Alcock 2003, 33–80.
- Welwei 2008:** K.-W. Welwei, Neuere Forschungen zur Rechtsstellung der Penesten. In: P. Mauritsch / W. Petermandl / R. Rollinger / Ch. Ulf (Hrsg.), *Antike Lebenswelten. Konstanz – Wandel – Wirkungsmacht. Festschrift für Ingomar Weiler zum 70. Geburtstag. Philippika 25* (Wiesbaden 2008) 393–411.
- Zingg 2016:** E. Zingg, Die Schöpfung der pseudohistorischen westpeloponnesischen Frühgeschichte. Ein Rekonstruktionsversuch. *Vestigia, Beitr. Alte Gesch.* 70 (München 2016).
- 2023:** E. Zingg, L’usage métaphorique du terme péneste et la fin du pénestisme thessalien. *Rev. Études Grecques* 136, 2023, 173–183.

Emanuel Zingg

Sorbonne Université

Centre Léon Robin (UMR 8061)

1, rue Victor Cousin

FR - 75005 Paris

emanuel.zingg@sorbonne-universite.fr

ORCID: 0000-0002-9341-8259

SUMMARY

The paper examines fictional narratives of the past of (formerly) unfree population groups in ancient Greece under the aspect of resilience. The two case studies of the Messenian Helots and the Thessalian Penestai are evaluated. First, it is explained why these two narratives of the past must be regarded as fictitious. Then it is shown that a distinction must be made between, on the one hand, sources from the time when the population groups concerned were not free and, on the other, those from the time after their liberation, as well as between sources that take the point of view of the unfree and those that take the point of view of the masters. Furthermore, because the narratives sometimes had a literary *Fortleben* that lasted for centuries and was detached from the original context, fictitious acts of protohistorical resilience may have penetrated the narrative only later.